

Dr. Matthew S. Harmon, Philipper: Freut euch über das Evangelium Jesu Christi, Lektion 3: Der Fortschritt des Evangeliums, Teil 1, Philipper 1,12–18a, BiblicaleLearning.org von Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Matthew S. Harmon zu seiner Predigt über den Philipperbrief: „Freut euch am Evangelium Jesu Christi“. Dies ist die dritte Lektion unserer Reihe zum Philipperbrief: „Der Fortschritt des Evangeliums, Teil 1“, Philipper 1,12–18a.

Herzlich willkommen zur dritten Lektion unserer Philipper-Studie.

Diese Lektion trägt den Titel „Der Fortschritt des Evangeliums, Teil 1“ und befasst sich mit Kapitel 1, Verse 12–18a. Wir werden diesen Text gleich lesen. Zunächst möchte ich unser Gedächtnis an die letzte Passage kurz auffrischen. Es ist immer hilfreich, den roten Faden des Briefes im Auge zu behalten. In der vorherigen Passage, die wir als Gruß und Danksagung im Evangelium bezeichnet haben, stellt sich Paulus vor und betet für die Philipper. Er drückt seine Dankbarkeit für sie, ihre Partnerschaft im Evangelium und ihre gemeinsame Teilhabe an den Segnungen des Evangeliums aus und betet anschließend für sie.

Nun kommen wir zum nächsten Abschnitt, in dem wir die Ausbreitung des Evangeliums betrachten werden. Der Einfachheit halber teilen wir diesen Abschnitt in zwei Teile. Die natürliche literarische Einheit erstreckt sich von Vers 12 bis Vers 26, aber ich möchte den gesamten Abschnitt nicht zu schnell durchgehen. Daher teilen wir ihn in zwei Teile. Den ersten Teil lesen wir nun aus dem Philipperbrief, Kapitel 1, Verse 12 bis 18. Brüder und Schwestern, ich möchte euch wissen lassen, dass das, was mir widerfahren ist, der Verbreitung des Evangeliums gedient hat, sodass in der ganzen Kaiserlichen Garde und überall sonst bekannt geworden ist, dass ich um Christi willen im Gefängnis bin.

Und die meisten Brüder, die durch meine Gefangenschaft im Herrn Zuversicht gewonnen haben, verkünden das Wort nun viel mutiger und furchtloser. Manche predigen Christus zwar aus Neid und Rivalität, andere aber aus Wohlwollen. Letztere tun es aus Liebe, weil sie wissen, dass ich zur Verteidigung des Evangeliums hier bin.

Die einen verkünden Christus aus selbstsüchtigem Ehrgeiz, nicht aufrichtig, sondern um mir in meiner Gefangenschaft Leid zuzufügen. Was nun? Nur, dass Christus auf jede Weise verkündet wird, ob aus Heuchelei oder in Wahrheit, und darüber freue ich mich. In diesen Versen geht es also um die Ausbreitung des Evangeliums, und wir werden ab Vers 12 sehen, wie sich das Evangelium inmitten von Paulus' Umständen ausbreitet.

Und das widerspricht allem, was man erwarten würde. Paulus stellt es so dar, als ob sein Hausarrest in Rom die Verbreitung des Evangeliums hemmen würde, doch tatsächlich beschleunigt er sie. Um Paulus' Umstände zu verstehen, müssen wir daher einen Blick zurückwerfen und den historischen Hintergrund betrachten.

Wir beginnen also mit Paulus' Ankunft in Jerusalem, vermutlich um das Jahr 57 n. Chr. Paulus kommt in Jerusalem an. Er wird im Tempelgericht verhaftet und vor dem jüdischen Rat angehört.

Wegen eines Mordkomplots wurde er nach Caesarea Maritima, einer Stadt an der Mittelmeerküste, in den Palast von Herodes Agrippa gebracht und dort drei Jahre lang inhaftiert. Danach wurde er nach Rom überführt. In der Apostelgeschichte 27 findet sich die berühmte Passage, die von Paulus' Seereise, seinem Schiffbruch und Gottes wundersamem Schutz berichtet. Schließlich erreichte Paulus Rom, vermutlich um das Jahr 60 n. Chr. Wenn wir sagen, er sei im Gefängnis gewesen, meinen wir damit lediglich seine Gefangenschaft, denn in Rom waren die Umstände etwas anders.

Er wurde in seiner eigenen Mietwohnung festgehalten und musste daher für Unterkunft und Verpflegung selbst aufkommen. Die Römer stellten ihm rund um die Uhr Wachen zur Seite, die ihn quasi anketteten. In gewisser Weise war es also etwas weniger belastend, da er in einer Wohnung leben konnte. Andererseits bedeutete es aber auch, dass er für seinen Lebensunterhalt selbst verantwortlich war. Die römische Regierung übernahm nicht die Miete, daher war Paulus auf Spenden und die Hilfe anderer angewiesen, um seine Unterkunft und sein Essen zu bezahlen.

In dieser Zeit wären diese römischen Wachen wahrscheinlich täglich sechs Stunden am Tag, rund um die Uhr, an ihn gekettet gewesen. Wenn Paulus also in Philipper 1 erwähnt, dass seine Gefangenschaft in der ganzen Stadt bekannt geworden ist – wie die ESV es hier übersetzt, in Wirklichkeit die kaiserliche Garde –, dann zieht die ESV hier offensichtlich ihre Schlussfolgerung. Es ist aber das Prätorium gemeint, und es könnte sich auf den Kaiserpalast auf dem Palatin beziehen. Der hier im Griechischen verwendete Begriff könnte also einfach das Gebäude bezeichnen, in dem der Kaiser in Rom residierte. Eine zweite Möglichkeit wäre, dass er sich auf die Kaserne bezieht, in der die dem Palast zugeteilten Soldaten lebten.

Eine dritte Möglichkeit wäre, dass es sich auf das große, permanente Lager der Prätorianergarde bezieht, oder, was ich für wahrscheinlicher halte, dass es tatsächlich die Soldaten der Prätorianergarde selbst meint. Ausgehend von dieser Annahme wären einige Hintergrundinformationen zur Prätorianergarde hilfreich, um zu verstehen, worüber Paul spricht. Schätzungen zufolge umfasste die Prätorianergarde etwa 9.000 Mann; sie waren die Elitesoldaten und Leibwächter des Kaisers.

Und sie waren in gewisser Hinsicht mehr als nur Soldaten; sie spielten tatsächlich zeitweise eine Rolle bei der Absetzung und Einsetzung verschiedener Kaiser. Es handelte sich also um eine sehr mächtige und einflussreiche Gruppe von Personen. Sie arbeiteten in vier- oder vielleicht sechsstündigen Schichten – die Quellenangaben können hier etwas variieren – und beaufsichtigten Paulus und waren an ihn gefesselt.

Das ist also der Hintergrund, wenn Paulus sagt, dass seine Gefangenschaft in der gesamten Prätorianergarde bekannt geworden ist. Ich denke, er meint damit, dass jeder in dieser Gruppe von Soldaten von seiner Gefangenschaft gehört hat. Und was bedeutet das? Was hat das zur Folge? Nun, Paulus' erste Schlussfolgerung daraus ist, dass sich das Evangelium unter der Prätorianergarde ausbreitet.

Und als Erstes betont er, dass sie wissen, dass seine Gefangenschaft, wie er es ausdrückt, in Christus stattfindet. Wer die Briefe des Paulus kennt, weiß, dass dies eine sehr häufig verwendete Formulierung ist, um über unsere Identität als Nachfolger Christi zu sprechen : dass wir in Christus sind. Hier hat sie jedoch eine etwas andere Bedeutung. Wenn Paulus sagt, dass die Prätorianer wissen, dass seine Gefangenschaft in Christus stattfindet, meint er damit wohl: „Ich habe ihnen deutlich gemacht, dass meine Gefangenschaft die Folge meiner Identifikation mit Christus ist.“

Und dass letztendlich nicht der römische Kaiser, sondern Christus selbst das letzte Wort und die Autorität über mich hat. Er ist es, der mich in diese Situation gebracht hat. Paulus macht deutlich, dass er ihnen das nicht nur sagt, sondern ihnen auch das Evangelium verkündet.

Und ich kann mir vorstellen, dass das für diese Soldaten ein ziemliches Erlebnis ist. Und vielleicht lasse ich meiner Fantasie hier etwas freien Lauf, aber ich stelle mir gerne vor, wie diese Soldaten hereinkommen und vier Stunden lang an Paul gefesselt sind. Sie sind ein gefangenes Publikum.

Und Paulus spricht einfach mit ihnen über Jesus und erzählt ihnen vom Evangelium. Ich stelle mir vor, dass sich das im Laufe der Zeit ungefähr so entwickelt: Einige dieser Soldaten hören die Botschaft gern und glauben tatsächlich, bekehrt zu sein.

Sie werden Christen. Andere sind so genervt davon, diese Botschaft immer und immer wieder zu hören, dass sie wahrscheinlich anfangen, mit ihren Kameraden die Schichten zu tauschen. Nein, bitte übernehmt meine Schicht mit Paulus.

Ich halte es nicht mehr aus, mir weitere vier Stunden lang die Geschichte dieses gekreuzigten Mannes im Land Israel anzuhören, den er für einen Gott hält. Ich kann es nicht mehr ertragen. Und so verbreitete sich die Nachricht, und manche waren fasziniert.

Das ist seltsam. Paulus glaubt, dass vor 25, 30 Jahren in Israel ein Mann lebte, der tatsächlich Gott war? Aber Moment mal, er wurde gekreuzigt? Das ist ja unglaublich. Wie kann das sein? Und so verkündete Paulus diesen Menschen das Evangelium.

Und man fragt sich: Woher weiß man, dass es tatsächlich Bekehrte gab? Nun, am Ende des Briefes findet sich eine sehr interessante Aussage. In Kapitel 4, Vers 22, lässt Paulus die Philipper von Brüdern der Prätorianergarde grüßen. Das deutet meiner Meinung nach darauf hin, dass es Menschen gab, die zu Christus gefunden haben.

Und das ist das Faszinierende daran: Es wäre äußerst schwierig gewesen, bei dieser Gruppe von Menschen Gehör zu finden. Das waren nicht die Art von Menschen, denen Paulus im Alltag auf den Straßen Roms begegnet wäre, wenn er dort missionarisch tätig gewesen wäre. Es scheint also, als ob Gott gezielt jemanden in diese Gegend, in dieses Umfeld senden musste, damit die Menschen dort die Botschaft des Evangeliums hören konnten.

Was also oberflächlich betrachtet wie eine Katastrophe für die Verbreitung des Evangeliums erscheint, ist in Wirklichkeit Gottes beinahe ironischer, scheinbar paradoxer Plan, das Evangelium in ein Gebiet zu bringen, das sonst nur schwer zugänglich wäre. Wenn Paulus also vom Fortschritt des Evangeliums unter der Prätorianergarde spricht, betont er den – aus menschlicher Sicht – überraschenden Vormarsch des Evangeliums unter einer Gruppe

von Menschen, von denen man nicht unbedingt erwarten würde, dass sie dem Evangelium sofort wohlgesinnt oder offen dafür sind. Doch das Evangelium breitet sich nicht nur unter der Prätorianergarde aus.

In diesem Abschnitt betont Paulus, dass sich das Evangelium unter den Gläubigen in Rom ausbreitet. Man könnte nun fragen: Was bedeutet das genau? Wie funktioniert das? Nun, Paulus hebt hier zunächst hervor, dass einige Gläubige, nachdem sie von Paulus' Gefangenschaft gehört haben, das Evangelium nun noch mutiger verkünden. Und das mag zunächst überraschen.

Man könnte meinen, dass, wenn Paulus, dieser bekannte Christ, wegen der Verkündigung dieser Botschaft inhaftiert wird, die Wahrscheinlichkeit sinkt, dass andere dieselbe Botschaft predigen wollen. Doch Paulus sagt, dass einige Gläubige sogar noch mutiger geworden sind, das Evangelium zu verkünden. Es gibt hier eine faszinierende sprachliche Parallele zwischen dem, was Paulus sagt, und dem, was in Apostelgeschichte 4,29–31 steht, wo die Apostel nach ihrer Verfolgung beten und Gott unter anderem um mehr Mut in der Verkündigung des Evangeliums bitten.

Er erwähnt zwar, dass dies geschieht, doch achten Sie darauf, worauf ihr Vertrauen ruht. Dies ist ein wichtiger Punkt, der je nach Lesart des Textes leicht übersehen werden kann. Paulus sagt, dass ihr Vertrauen im Herrn liegt.

Wenn man also den Text in Philipper 1, Vers 14, noch einmal liest, findet man dort die Aussage, dass die meisten Brüder durch meine Gefangenschaft Zuversicht im Herrn gewonnen hatten. Es geht also nicht darum, dass diese Gläubigen in Rom plötzlich den Mut gefunden hätten, das Evangelium kühn zu verkünden. Vielmehr ist ihr Vertrauen in den Herrn so sehr gewachsen, dass sie die Botschaft des Evangeliums nun noch mutiger verkünden können.

Das ist doch ironisch, oder? Verfolgung hat zu mehr Selbstvertrauen geführt. Das hätte man nicht erwartet. Menschlich gesehen würde man annehmen, dass Verfolgung dazu führt, dass weniger Menschen das Evangelium verkünden, doch tatsächlich ist das Gegenteil der Fall.

Es wäre toll gewesen, wenn Paulus es dabei belassen und gesagt hätte: „Ja, immer mehr Menschen predigen das Evangelium. Das ist großartig.“ Aber er sagt ja, dass da noch mehr dahintersteckt.

Damit meine ich, dass er zwei gegensätzliche Motive bei denen erkennt, die das Evangelium und Christus verkünden. Einerseits spricht er von einer Gruppe, die das Evangelium aus Neid und Rivalität predigt, was zunächst seltsam anmutet. Doch ich denke, Paulus betont hier, dass manche das Evangelium verkündeten, um Paulus im Gefängnis Schwierigkeiten zu bereiten. Sie dachten wohl, wenn sie ständig von Jesus sprächen, würde das Paulus Probleme bereiten.

Und man denkt sich: Nun ja, das ist eine merkwürdige Art, einen Dienst auszuüben. Aber da ist auch diese Erwähnung von Rivalität, und hier scheint Paulus anzudeuten, dass manche Menschen Christus predigen, um sich vielleicht eine eigene Anhängerschaft, ihren eigenen Dienst aufzubauen. Und da ich sozusagen außen vor bin, kann ich nicht auf den Straßen

Roms das Evangelium verkünden; sie sehen darin eine Gelegenheit, diese Lücke zu füllen und ihren eigenen Dienst, ihre eigene Anhängerschaft aufzubauen.

Das ist also die eine Gruppe von Menschen, die von Neid und Rivalität angetrieben werden, das Evangelium zu predigen. Die zweite Gruppe hingegen, so Paulus, handelt aus Wohlwollen und aus Leidenschaft. Mit anderen Worten: Sie lieben Gott.

Sie lieben Christus. Sie lieben Paulus. Sie wollen, dass Menschen Christus kennenlernen.

Sie werden nicht von selbstsüchtigem Ehrgeiz, Rivalität oder Neid angetrieben. Sie wollen einfach nur, dass das Evangelium verbreitet wird. Und was hier besonders bemerkenswert ist, ist Paulus' Schlussfolgerung am Ende von Vers 18, wo er fragt: Was nun? Nur, dass Christus auf jede Weise, ob aus Heuchelei oder in Wahrheit, verkündet wird.

Und darüber freue ich mich. Nun, ehrlich gesagt, würden wir das von Paulus vielleicht nicht erwarten, besonders wenn wir etwas wie den Galaterbrief lesen, wo Paulus jeden verflucht, der ein anderes Evangelium verkündet. Deshalb müssen wir einen Schritt zurücktreten und uns fragen: Was lernen wir aus Paulus' Worten? Die erste Lehre ist: Das Wichtigste ist, dass Christus gepredigt wird.

Das Evangelium wird verkündet. Paulus sagt nicht, dass sie eine andere Botschaft predigen. Er sagt, dass sie die richtige Botschaft predigen, aber ihre Beweggründe nicht gottgefällig sind.

Und doch sagt er am Ende des Tages: „Ich bin dankbar, dass Christus gebrochen wird.“ Gut. Versuchen wir also, einige dieser Lehren aus Paulus' Beispiel kurz zusammenzufassen.

Zunächst einmal, um das große Ganze zu betrachten, möchte ich Sie bitten, Folgendes zu bedenken: Menschlich gesehen war Paulus fünf Jahre lang im Gefängnis oder eingesperrt. Das erscheint aus menschlicher Sicht wie eine unglaubliche Verschwendung des Potenzials eines herausragenden Gemeindegründers, Missionars und Apostels.

Aus menschlicher Sicht erscheint es unglaublich, sich vorzustellen, warum man jemanden wie ihn auf die Bank setzt und ihn nicht aktiv im Dienst tätig sein lässt, ihn keine neuen Gemeinden gründen lässt und all diese Dinge tut. Menschlich betrachtet wirkt das wie ein seltsamer Ansatz. Und doch betrachtet Paulus die Situation aus dieser Perspektive und sagt: Das Evangelium ist weiterhin wirksam. Er sieht all seine Umstände im Hinblick auf die Verbreitung des Evangeliums.

Ich glaube, wenn wir ehrlich zu uns selbst sind, ist das nicht unsere natürliche Neigung. Wenn wir Schwierigkeiten und Leid durchmachen, wenn unsere Umstände nicht unseren Wünschen entsprechen, fragen wir uns typischerweise: „Gott, warum? Warum tust du das? Was ist hier los? Ich verstehe das nicht.“ Und ich glaube nicht, dass Paulus nie so gebetet oder gekämpft hat.

Ich glaube aber, dass Paulus uns hier vor Augen führt, dass die wichtigere Frage nicht das Warum, sondern das Wie ist. Gott, wie wirst du diese Umstände in meinem Leben nutzen, um das Evangelium zu verbreiten? Und denken Sie daran: Im Kontext dieser Passage umfasst die Verbreitung des Evangeliums nicht nur die Verkündigung des Evangeliums an

Ungläubige, sondern auch das geistliche Wachstum anderer Gläubiger. Paulus zeigt uns also, dass wir unsere Umstände danach beurteilen müssen, wie Gott das Evangelium durch diese schwierigen Umstände verbreiten will.

Drittens ist zu beachten, dass Paulus sich selbst als für diese Aufgabe berufen sieht und damit erneut auf Gottes Führung in seinem Leben hinweist. In Vers 16 sagt er, dass die Gläubigen wissen, dass er zur Verteidigung des Evangeliums eingesetzt wurde; dies könnte auch mit „zur Verteidigung des Evangeliums berufen“ übersetzt werden. Daher ist es wichtig für uns, aus seiner Lehre zu lernen, dass wir spüren, wie Gott uns beruft und uns für seine Zwecke an bestimmte Orte stellt, selbst wenn wir dies nicht verstehen können.

Es ist unrealistisch anzunehmen, dass wir immer Gottes Absichten vollständig verstehen werden, warum er uns in bestimmte Situationen führt und warum er manches tut und manches nicht tut. Doch ich bin überzeugt, dass wir, basierend auf der Heiligen Schrift, sagen können, dass Gott seine Gründe dafür hat, uns an bestimmte Orte zu stellen, und dass wir uns immer fragen können: „Herr, wie willst du das Evangelium durch meine Situation verbreiten?“ Das Evangelium verbreitet sich also durch die Bekehrung von Ungläubigen. Das erscheint recht einleuchtend.

Und dann verbreitet sich das Evangelium durch den Mut anderer Gläubiger. Nun möchte ich, dass wir ein wenig über diese Verbindung von Gottes Wesen und unserem Mut nachdenken. Also Gottes Wesen und unser Mut.

Ich denke, wir können aus dieser Passage zwei Lehren über Gottes Wesen ziehen. Die erste ist, dass Gott in seiner Souveränität ungewöhnliche Wege wählt, um sein Evangelium zu verbreiten.

Es ist klug von uns Menschen, Pläne zu schmieden, strategisch zu denken, Weisheit anzuwenden und uns Gedanken darüber zu machen, wie wir eine bestimmte Bevölkerungsgruppe am besten erreichen oder das Evangelium verbreiten können. Doch letztendlich müssen wir diese Dinge flexibel handhaben, denn Gott wirkt oft auf unerwartete oder ungewöhnliche Weise, um sein Evangelium zu verkünden.

Die zweite Lehre ist die Ironie dessen, was wir hier sehen. Denken Sie darüber nach: Rom inhaftierte diesen vermeintlichen Störenfried, Paulus, nur um festzustellen, dass er seine Lehren selbst im Hause des Kaisers verbreitete. Rom sah diesen Mann also als Unruhestifter, als potenzielle Bedrohung für die Stabilität des Reiches.

Und ironischerweise ist das Gottes Weg, das Evangelium einer Bevölkerungsgruppe zu bringen, die sonst nur schwer zu erreichen wäre. Wie hängt das nun mit unserer Kühnheit zusammen? Nun, betrachten wir einige Gründe, warum es uns an Kühnheit mangelt, das Evangelium zu verkünden. Ich denke, der einfachste Grund ist, dass wir mehr Angst vor den Menschen als vor Gott haben.

Und über die Ehrfurcht vor Gott sprechen wir in der Kirche heute nicht so viel, wie wir sollten. Dabei geht es weniger um Angst vor Gott als vielmehr um Ehrfurcht und Staunen angesichts der Gegenwart eines so unermesslich heiligen und großen Wesens. Wenn wir uns mehr vor dem fürchten, was andere Menschen sagen oder tun, als vor dem, was Gott sagt, fehlt uns der Mut.

Wir werden uns vielleicht dagegen entscheiden, das Evangelium zu verkünden, wenn es uns etwas kosten könnte. Ein weiterer Grund für unseren Mangel an Mut ist, dass wir die schreckliche Realität der ewigen Verdammnis und der Hölle oft nicht vollständig begreifen. Ich glaube, wir denken nicht gern darüber nach, und wir hören auch nicht oft Predigten darüber.

Und so begreifen wir nicht wirklich das schreckliche Schicksal, das diejenigen erwartet, die Christus nicht kennen. Und wenn wir das verdrängen, sind wir wahrscheinlich weniger geneigt, unseren Glauben mutig weiterzugeben. Paulus erwähnt hier unter anderem die Verteidigung des Evangeliums.

Er spricht von der Verteidigung des Evangeliums. Deshalb möchte ich diesen Gedanken hier kurz aufgreifen. Paulus geht es hier unter anderem um weitere Erklärungen und die Beseitigung von Einwänden.

Manche bezeichnen dies als „Ausschlussgrund“. Anders ausgedrückt: Menschen vertreten bestimmte Vorstellungen oder Überzeugungen, die es ihnen praktisch unmöglich machen, die Wahrheit des Evangeliums anzunehmen. Daher gehört es zur Verteidigung des Evangeliums, dem Betroffenen zu verdeutlichen, dass seine Überzeugung nicht mit seinen Erfahrungen und der Realität übereinstimmt.

Wenn Paulus also von der Verteidigung des Evangeliums spricht, dann ist das meiner Meinung nach zumindest ein Teil davon. Ich würde auch sagen, dass es darum geht, die Wahrheit des Evangeliums klar zu erklären, nicht nur sie gegen Einwände zu verteidigen, sondern sie auch verständlich zu erklären und zu artikulieren. Ich möchte aber dennoch zu einer gewissen Vorsicht raten.

Es ist wichtig zu erkennen, dass wir niemanden durch Argumente ins Himmelreich führen können. Das heißt aber nicht, dass es keinen Platz für Dialog, entschuldigende Gespräche und Argumente gibt. Ganz im Gegenteil.

Und doch werden wir niemanden mit Überredungskunst oder apologetischen Argumenten ins Reich Gottes führen können. Zu meinen ersten Erfahrungen im Gemeindedienst gehörte auch die hauptberufliche Mitarbeit in der Hochschuleseelsorge. Ich war also täglich in der Evangelisation und Jüngerschaft an einer großen, säkularen staatlichen Universität tätig.

Und eine der Erkenntnisse, die ich im Laufe der Zeit durch diese Erfahrung gewonnen habe, war, dass nicht jeder Einwand gegen das Evangelium ein ernstzunehmender Einwand war. Manchmal waren es nur Vorwände. Natürlich gab es auch berechnete intellektuelle Fragen, und ich bemühte mich stets, darauf einzugehen und sie im Gespräch zu erörtern.

Doch mit der Zeit merkte ich, dass manche Einwände eher wie ein Vorwand wirkten. Deshalb begann ich, diese Frage zu stellen: Kann ich alle Ihre Fragen beantworten?

Nehmen wir mal an, ich könnte es – rein hypothetisch. Ich behaupte nicht, dass ich es kann, aber nehmen wir mal an, ich könnte es. Wenn ich all Ihre Fragen beantworten könnte, würden Sie Ihr Leben Christus anvertrauen? Und oft lautet die Antwort: Ich glaube nicht.

Okay. Dann würde ich fragen: Was hält dich denn noch davon ab, Christus nachzufolgen? Wenn ich all deine intellektuellen Einwände ausräumen könnte, was würde dich dann noch zurückhalten? Und meistens war es etwas in ihrem Leben, wo sie erkannten: Wenn ich mich entscheide, Jesus nachzufolgen, muss sich mein Leben verändern. Und ich würde sagen: Lass uns darüber reden, denn das ist wirklich der Knackpunkt.

Das ist es, was dich davon abhält, Christus nachzufolgen. Lass uns darüber reden. Und wenn nötig, können wir dann auch über andere Dinge sprechen.

Diese Frage kann also hilfreich sein, wenn man mit Menschen über das Evangelium spricht. Wenn ein Einwand nach dem anderen kommt und diese Einwände vielleicht nicht so ernst gemeint erscheinen, hilft diese klärende Frage meiner Erfahrung nach meist dabei, den Kern des Problems zu ergründen: Warum will diese Person Jesus überhaupt nicht vertrauen? Ein weiterer Bereich, über den uns dieser Text meiner Meinung nach zum Nachdenken anregt, ist die Beurteilung des Dienstes anderer.

Paulus sagt hier also, dass er sich letztendlich freuen wird, solange Christus verkündet wird. Dennoch prangert er die Motive dieser Leute an. Deshalb sollten wir den Unterschied zwischen dieser Passage und der bereits erwähnten Stelle in Galater 1,8–9, betrachten. Denn in Galater 1 verflucht Paulus jeden, der ein anderes Evangelium predigt als das, das er verkündet hat.

Und genau darin liegt der grundlegende Unterschied: Im Galaterbrief sieht Paulus eine Gruppe von Unruhestiftern, wie er sie nennt, die eine andere Botschaft des Evangeliums verkünden. Dort bittet er Gott, diese Menschen für ihre abweichende Verkündigung zu richten. Hier im Philipperbrief 1 hingegen sagt Paulus, dass ihre Motive für die Verkündigung Christi bestenfalls fragwürdig erscheinen.

Und dennoch verkünden sie weiterhin Christus. Und so kann ich mich darüber freuen, dass Christus verkündet wird. Und deshalb ist es, denke ich, in Ordnung, auf scheinbar unheilige Motive hinzuweisen, selbst wenn die Botschaft richtig ist.

Ich denke, das ist richtig so. Gleichzeitig sollten wir uns aber auch über die Verbreitung des Evangeliums durch andere freuen. Ich weiß, dass eine der größten Versuchungen für diejenigen im geistlichen Dienst darin besteht, oft zu beobachten, was Gott durch andere Dienste bewirkt, und Neid zu empfinden, wenn diese gesegnet werden.

Und man denkt: „Aber sie machen es doch nicht einmal richtig, meiner Meinung nach.“ Und trotzdem scheint Gott sie zu segnen. Und da ist es verlockend, neidisch zu werden.

Ich glaube, Paulus möchte uns mit dieser Passage verdeutlichen, dass wir lernen müssen, uns über die Verkündigung des Evangeliums zu freuen. Selbst wenn wir ernsthafte Zweifel an den Motiven und Handlungen mancher Verkündiger haben. Um es also noch einmal zusammenzufassen: Dies ist der erste Teil dieser Passage.

Ich denke aber, dass Paulus in diesem Abschnitt von Philipper 1,12–18a vor allem betont, dass der Fortschritt des Evangeliums unsere Bewertung unserer vergangenen und gegenwärtigen Lebensumstände prägen muss. Wir müssen zulassen, dass der Fortschritt des Evangeliums unsere Bewertung unserer vergangenen und gegenwärtigen Lebensumstände

beeinflusst. In der nächsten Lektion werden wir uns mit der zweiten Hälfte dieses Abschnitts befassen, in der Paulus seinen Blick auf die Zukunft richtet.

Ich möchte diese Sitzung jedoch mit einigen praktischen Überlegungen abschließen. Nehmen wir wieder unser bekanntes Vier-Punkte-Modell: Was möchte Gott, dass ich denke? Was möchte Gott, dass ich glaube? Was möchte Gott, dass ich mir wünsche? Und was möchte Gott, dass ich tue? Lassen Sie uns also zum Schluss darüber nachdenken. Ich denke, anhand einer Passage wie dieser wird deutlich, dass Gott uns verständlich machen möchte, dass er höhere Pläne für mein Leben hat als nur mein Wohlbefinden.

Dass Gottes oberste Priorität nicht darin besteht, wie er es seinem Kind bequem machen kann, ist unbegründet. Seine Prioritäten reichen weit darüber hinaus. Wir müssen das verstehen und uns von der Vorstellung lösen, dass unser Wohlbefinden das wichtigste Ziel ist. Wir müssen uns den zweiten Glaubenssatz vor Augen halten.

Wir müssen darauf vertrauen, dass Gott jede meiner Lebensumstände nutzen kann, um das Evangelium zu verbreiten. Und das sage ich nicht leichtfertig oder flapsig. Ich meine es auch nicht so, als wolle ich die Realität wirklich schwieriger Dinge, die wir erleben, verharmlosen.

Dieses Wissen, dieser Glaube mindert nicht die Schwere mancher Umstände. Sie bleiben schwer. Es gibt weiterhin Gründe für Trauer, Leid und Frustration.

Und doch müssen wir zu dem Punkt gelangen, an dem wir wirklich glauben, dass der Herr jede dieser Umstände auf seine unerwartete Weise nutzen kann, um das Evangelium zu verbreiten. Ob es nun Gelegenheiten sind, inmitten dieser Umstände von Gottes Güte zu erzählen, oder ob es eine Gelegenheit ist, andere Gläubige zu ermutigen – Gott kann diese Umstände nutzen, um das Evangelium zu verbreiten. Drittens: Sehnsucht und Gefühl.

Ich denke, wir sollten uns alle danach sehnen, die Verbreitung des Evangeliums zu erleben, ungeachtet unserer Umstände. Es ist leicht, sich im Alltag, wenn es uns gut geht, so wohlfühlen, dass wir den Ehrgeiz verlieren, das Evangelium zu verkünden und seine Ausbreitung zu erleben. Und diese Bibelstelle erinnert uns daran, wie wichtig das ist.

Und ich denke, es ist richtig, Gott zu bitten, in uns diese Sehnsucht, diesen Wunsch nach der Verbreitung des Evangeliums zu wecken. Und schließlich: Handeln Sie! Vielleicht überlegen Sie, ob Sie jemanden in Ihrem Umfeld kennen, für den Sie beten können, dass Sie ihm die Gelegenheit geben, das Evangelium zu verkünden.

Eine Person. Und beginne, für sie zu beten. Frage den Herrn: „Herr, schenke mir eine Möglichkeit, mit dieser Person ins Gespräch zu kommen, ein Gespräch über das Evangelium zu führen. Herr, mach mich bereit.“

Ich habe nämlich schon erlebt, dass ich dafür gebetet habe, und dann hat der Herr es mir erfüllt, ohne dass ich darauf vorbereitet war oder es erwartet hatte. Und dann blicke ich zurück und denke: „Ach, da war es ja.“ Und ich war nicht darauf vorbereitet.

Deshalb muss ich wieder beten. Herr, gib mir noch eine Chance. Gib mir noch eine Gelegenheit, dieser Person das Evangelium zu verkünden oder ein spirituelles Gespräch mit ihr zu führen.

Das war also ein Überblick über den ersten Teil dieser Passage, die Ausbreitung des Evangeliums, in dem Paulus sich auf seine Vergangenheit und seine gegenwärtigen Umstände konzentriert. In der nächsten Lektion werden wir sehen, wie Paulus seine Aufmerksamkeit auf die Ausbreitung des Evangeliums in seinen zukünftigen Schritten richtet.